

Veni-Vidi-Fini-Zelos

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Veni-Vidi-Fini-Zelos

Venizelos — ha! — wär hätte das gedacht,
Dass, wer eingewickelt so in Macht,
Wie du's warst in deinen Cäsar-Zeiten,
Liessest dir die Zügel jäh entgleiten.

Und vor aller Welt
Gabst du Fersengeld.
Weil dein Aug' in Hellas keinen Sitz sah,
Wandertest du aus und zwar nach Nizza!

Immer derselbe Refrain

Erst Albert, Peter und Nikita,
dann Nikolaus, Konstantin und die da;
der Willi, Ludwig und die andern —
sie mußten alle, alle wandern.

Auf welches Omen mit den Händen
gern zeigten dann die Präsidenten:
Da habt ihr wieder 'mal die Sauce:
sowas gib't bei Monarchien bloß!

Der Teufel sprach: Ich halt's mit allen.
Der Kronen sind genug gefallen.
Wenn es nun ausgehronelt hat,
so wende ich einmal das Blatt!

Kerenski floh. Vor Kapp Herr Ebert.
Der schöne Paul hat ausgefrebert.
Venizelos, er mußte wandern.
Wer kommt nun dran? Wer sind die andern?

Monarchen oder Demokraten —
Regieren heißt den Teufel braten.
Wer es und wie man's auch versucht:
Ach, der Refrain ist immer: Slucht!

Abraham a Santa Clara

Mildernde Umstände

Ein Maler, der in einem Weinrestau-
rant in der Trunkenheit das unterste zu
oberst kehrte, ist wegen Erregung öffent-
lichen Uergernisses angeklagt.

Verteidiger: Ich bitte den werten
Gerichtshof, zu berücksichtigen, daß der
Angeklagte Kunstmaler ist und der mo-
dernsten Richtung des Kubismus
angehört. Aus diesem Grunde bitte ihm
mildernde Umstände zuzubilligen.

Ugl.

Im Konzert

„Dä Saal, schynt mer, heb e schlächti
Akustik! Sindet Sie nüd au, Bräulein
Gygag?“

„Sie händ goppel rächt; ich ha scho
es Wyli so öppis G'spässigs g'rochel!“

Im Zeichen des Tauschhandels

Ein Hamsterer, der sich als „Fabrikant
Klappermann“ bei einem Bauern ein-
führt, fragt diesen, ob er nicht Mehl,
Selt und Schinken geliefert erhalten
könne.

„Gewiß,“ sagt der Bauer, „aber nur,
wenn Sie was zu tauschen haben.“

„Wenn Sie mit meinen Sabrikaten
fürlieb nehmen wollen, die will ich Ihnen
gern liefern.“

„Na, was fabrizieren Sie denn?“
fragt der Bauer.

„Sahnstocher!“ erwidert der Sabri-
kant.

Ugl.

Auf dem Gipfel der Tyrannenmacht
Hast dich selber langsam umgebracht.
Die als klassisch bestbekannten Griechen
Konnten dich nicht 'mal von ferne riechen.

Und der Konstantin
Dacht' sich: Schaut' mal hin —
Dieser Venizelos-Kerl mit Grütze [Spitze!
Treibt — beim Styx! — die Sache auf die

Basler Zustände

Der sozialdemokratische Nationalrat Belmont
beantragte im Großen Rat eine Extrasteuer im
Betrage von 23 Millionen von Einkommen über
10 000 und Vermögen über 100 000 Franken.
Die Beratung gestaltete sich folgendermaßen:

Belmont: Bei dem niederen Wasserstand des
Rheines ist es doppelt zu begrüßen, daß uns die
Regierung ein Budget vorgelegt hat, welches sich
gewaschen hat. Aber das ist eine Verschwendung
an Wasser und ich bin daher für Trockenlegung
des dazu gehörenden Kapitals.

Regierungsrat Miescher: Ich denke,
unser Budget liegt nicht mehr in den Windeln
und ist daher eine Trockenlegung überflüssig. Dieser
Ueberfluß fließt doch nicht in unsere Kasse. Das
einzige, was noch der Windeln bedarf, ist dieser
Antrag. Wir könnten mit der Annahme des
Belmont'schen Vorschlages vielmehr ein Abwischen
des Steuerkapitals herbeführen und wäre eine
Trockenlegung nötiger.

Köchlin-Bischof: Die Trockenheit der
gegenwärtigen Witterung scheint Herrn Belmont
die Witterung für seinen Antrag gegeben zu haben.
Er möge das schöne Wetter zu einem Spazier-
gang in die Landschaft benützen, dort wird er
leicht einen Uebergang zur Tagesordnung finden.

Rektor Wick: Für Säuglingsverhältnisse ist
eine Wartefrau notwendig. Ich bin daher für
abwarten.

Dr. Peter: Ich spreche das Wort aus:
„Niedrige Inflation! Denn wenn man solche An-
träge niederlegt, dann sinken sie.“

Dr. Barth: Troß des nahenden Winters
bin ich nicht für diesen Anzug, der uns nicht er-
wärmt.

Baumgartner: Ich ziehe aber diesen Anzug
an. Als Sozialist möchte ich zwar lieber den
ganzen Betrag der Steuer verkaufen, aber da ich
millionärer Abstinenz bin, stimme ich zugunsten
der notleidenden Millionäre für diesen gesunden
Uderlaß.

Sänger: Als Bankpräsident sehe ich mich
auf die Bank der Spötter und ziehe eine Dia-
gonale durch die Kreise der Steuerzahler, um die
Radlen zu konsolidieren, weil sonst die Peripherie
überschritten werden würde.

Nationalrat Sraggen: Mir wäre ein
Vermögen von mehr als 100 000 Franken bis zur
Höhe einer Million nicht unangenehm. Ich habe
nicht so viel, da ich ein erwerbender Unselbst-
ständiger bin. Aber wenn ich dieses Vermögen
durch Unselbstständigkeit erwerben könnte, wäre ich
erst recht nicht für Vermögensabgabe: denn wozu
habe ich es erworben? Um es wieder abzugeben?
O nein! Ich stimme gegen den Antrag.

Scherer: Wenn einer ein Vermögen hat, so
hat er es. Wenn er es abgibt, so hat er es nicht
mehr. Die Schlußfolgerung ist klar. Der Antrag
schafft aber einen Abbruch des Vermögens und
daraus —

Da es inzwischen Mittagszeit geworden ist, be-
nützt der Präsident den von Nationalrat Scherer
erwähnten Abbruch, um die Verhandlung auch
abzubrechen. Die Mitglieder des Großen Rates
ellen davon, um je nach Vermögen ein Mittag-
brot einzunehmen. Die Wirtle erklären sich mit
dieser Vermögensabgabe einverstanden. Ebenso
Traugott Unverstand.

Armer Veni-Vidi-Fini-Zelos!
Auf dem Land ist nichts und auf der See los,
Das dir, wenn man's etwa noch bedächte,
Deine alten Trümpfe wieder brächte.

Glücklich, wer vergisst,
Was nicht z'ändern ist!
Zähl' fortan zu Nizza's besten Kunden!
Lass' den griechischen Tabak dir munden!

Hamurhab

Pauvre Anglais!

Du armer Engelländer,
du unglückseliges Fuhn!
Was hast du denn schon wieder
deinem Seinsliebchen getan?

Marianne zog ein Mäulchen,
als du die Buren befreit.
Sie nannte dich einen Lämmel
und hat sich mit dir entzweit.

Sie hat dich im „Matin“ besungen
in brünstiger Hysterie.
— Sie hat dich im Weltkrieg besungen,
es läßt sich nicht sagen, wie.

Da warst du ihr Schatz, ihr Lieber,
der aller süßeste Schneegg.
Und jetzt auf einmal ist wieder
die Schokolade weg?

Bist wieder der Storch, der Lämmel,
Marianne ist außer sich.
Ich kann dir nur eines raten:
Geh' hin und bessere dich!

(Anmerkung des Scherlehrhings: Indem du Lämmel und
Storch — den Storch erklärt den Krieg!) Sips

Nervös

Monolog eines Gastes, der im
Wirtshaus einen andern auf der Tisch-
platte trommeln sieht: „Table du nume
mit dyne Singer! Du wirsch dys Muul
a de Singerbeeri de o einisch müesse
still ha!“

Das Wichtigste

„Nun, was machen deine französischen
Sprachkenntnisse?“

„Na, sehr weit vorgeschritten bin ich
ja noch nicht, aber die Schimpfwörter
kenne ich schon!“

Ugl.

Eigenes Drahtnetz

Zürich (Radi-Station Eintracht). Troßky hat
Küng telegraphisch, daß bei der nächsten Offen-
stoe die Schweizermischbürger ans Brett kommen
und daß der erste Vorstoß bis zur Alten Trolle
in Böngg sicher sei.

Versailles. Das „Journal Cannibal“ droht
in seinem Sonntagsleitartikel, im Falle allenfalls
in Genf die englisch-italienisch-menschliche Auf-
fassung die Oberhand bekommen sollte, werden
die Franzosen einen „Schwarzen Völkerbund“
gründen.

Sium e. D' Annunzio hat in Würdigung
seines großzügigen Expropriationstalent, das er bei
der Zuhandennahme des Dampfers „Cogne“ an
den Tag gelegt, einen ehrenvollen Ruf an die
Seeräuberakademie Petrograd erhalten.

Sollikon. Anlässlich des Jahrestages des
„Ersten Hosentragens Lenins“ veranstaltet der
Schweizer Jungburschenverein auf der Burghölzli-
roße eine Kuldligungsprozession mit nachfolgender
obligatorischer lauter Anbetung.